



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Crois moi, c'est dans le sang qu'existe la noblesse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

thun, wie mein Herr Baker es that, und wie auch Sie oft mir Arme empfohlen haben: sollten sie dann nicht billig belohnt werden? Aber mich dünkt immer, daß die Lieblosigkeit jetzt eben so bei uns eine Pest ist, als die Schriftspötereie vor einigen Jahren in England war; ich glaube, daß die Laster eben so ihre Zeit haben, wie die Zugvögel. Lieber Gott, was für elende Menschen wir sind! Ich sah einmal (es fällt mir hiebei ein) in London einen Deutschen, der mit einer guten Tracht Unglauben aus Berlin dahin kam. Wie der Stümper das so auskramte, sagte mir ein vornehmer Engländer: „Der Herr hätte billig quarantaine halten sollen; es wäre wol gut, wenn die Nation für euch Deutsche ein Kontumazhaus bauete.“ (Zum Deutschen:) „Nehmen Sie sich in Acht, Herr; Ihre Freigeisterei ist hier schon Kontrebande.“ Der junge Mensch sah hier so aus, als ich einst, wie ich in den Kofschößen einige Flaschen fernbes Bier durch ein Danziger Thor einbringen wolte. — Ich stand, wie gewöhnlich, früh auf nach einer herrlich durchgeschlafnen Nacht: aber Zulchen sas schon mit Tgfr. Hospes beim Eokolat.

Fortsetzung.

Crois moi, c'est dans le sang qu'existe la noblesse.

Ich hatte nun noch einige, die gestrigen Vorgänge betreffende Geschäfte, und als ich mit dem allem fertig war, fuhr ich mit Zulchen hieher, so vergnügt wie ichs in langer Zeit nicht gewesen bin.

In

Indem wir neben dem letzten Hause vorüber, aufs Freie kamen, trat eine reinlich gekleidete Bürgerin an den Wagen, um uns zu bitten, daß wir sie und ihr Kind einnehmen möchten, indem ihr Weg über Bergshöfchen geh. „Habe ich in meinem Leben,“ schrie ich, ein so schönes Kind gesehn! Gleich, „Gern! wie alt ist der Engel?“ und zugleich machte ich auch Platz.

„Thu Sie mir den Gefallen,“ sagte Zulchen, „vorn neben dem Kutscher sich zu setzen, das Wetter ist ja schön; denn wir haben hier noch zu reden.“

— Die Frau that es: aber meine Augen hingen an dem kleinen Jungen; ein Knabe von vier Jahren, der auf dem Erdboden, es müste denn in den Südländern seyn, seines Gleichen nicht hat; ein Kind, klein wie ein Püppgen, in einem allerliebsten Husarenhabit gekleidet; Augen wie Netschers Kinder, wo Sie die gesehn haben; ein Köpfggen. . . kurz, es wäre Thorheit, Gottes herrliches Werk Ihnen beschreiben zu wollen! „Zulchen,“ sagte ich, „ich verkenne dich, wie kannst du so hart seyn? Sieh das Kind, wie gern es hier säße!“

„Sind Sie doch ganz entzückt . . .“

„Ja, das bin ich! Frau,“ (laut, daß Zulchen die Ohren gellten,) „Frau! wem gehört das Kind?“

„Unserm Pastor in Frischenhagen.“

„Daß müssen rechtschafne Eltern seyn! ein Kind der Tugend ist das! Zulchen! Liebes! nimm herein in den Wagen.“

„Lieber Herr Oncle, es incommodirt uns!“ — und unwillig, ganz wider ihre Art, unwillig nahm dann das Kind. „Ha!

„Ha! hier schön,“ kusste der Junge, und küsste mir die Hand mit solcher Annehmlichkeit, daß die Thränen mir aus den Augen stürzten.

„Sag mir was du in der Krone hast, daß du nicht gleich anbeißest, du, die sonst beim Anblick eines schönen Kindes gleich außer der Welt ist?“

— Mit dem Lächeln einer Mutter sah sie jetzt es an. „Ich würde es auffressen, käms mir zur gesegneten Zeit: aber heut komts offenbar, um mir die Freude zu verderben. Ich wolte eben heut in Bergshöfchen ein Kind Ihnen vorstellen, ja Ihnen schenken, welches diesem hier nichts nachgibt.“

„Das las dir vergehn, Tulschen: so ein Kind verillirt.“

„Das dachte ich; ich kenne die Gewalt der ersten Eindrücke: Mein Knabe, gewiß eben so schön, wird nun bei weitem nicht so gefallen, als dieser, und kostet Ihnen doch schon über 200 Rthl.“

„Wie ist das?“

„Ich habe von dem 500 Rthl. die Sie mir schiessen.“

„Von welchen 500 . . ?“

„Ich seh wol, Sie hören mich nicht!“ (denn in der That, ich sas vertieft ins Erwägen des Schicksals, welches ein Kind von solcher Bildung haben müste, und welches ich ihm zu geben suchen würde, wenns mein wäre. Ich raffte mich, zusammen, weils sichtbar war, daß sie eine lange Erzählung auf dem Herzen hatte.)

„Nun, jetzt höre ich.“

X. Theil.

D

„Ich“

„Ich weiß, daß Sie mit dem, was ich gethan
 „habe, zufrieden seyn werden: aber ich wolte
 „gern noch mehr Freude Ihnen geben, als die
 „Freude des christlichen Wohlthuns.“

„Das ist nichts gesagt, Fulchen; das hast du
 „irgendwo aus einem Roman. Eine grössere
 „Freude gibts nicht; denk doch: kan was höhers
 „gedacht werden als, Gott dienen?“

„Gewiß nicht? und Sie wissen auch, daß ich von
 „Herzen eben so denke, und daß ich in dieser Ue-
 „berzeugung weiß, was Glauben, und Tugend,
 „und Seligkeit ist. Aber diese höchste der Freuden
 „hat Stufen; und Sie, theurer Onkel, die höch-
 „ste Stufe erreichen zu lassen, das war mein Zwel.
 „Ich habe in Ihrem Namen, und größtesten Theils
 „mit Ihrem Gelde, ein Werk angefangen, wel-
 „ches Sie gewiß fortsetzen werden: aber mein Ab-
 „sehn war, es dahin zu bringen, daß Sie so gern
 „und mit eben der Innigkeit es fortsetzen, als
 „hätten Sie selbst es angefangen. Dünkt Ihnen
 „nun das Kind, welches ich in Bergshöfchen Ihnen
 „zeigen werde, nicht ganz so liebenswerth als die-
 „ses — es ist wahr,“ (herzend und küssend) „es
 „ist persönlich ein Engel: aber finden Sie nicht je-
 „nes eben so schön: so schlägt mein Werk mir fehl“

„Ich versteh jezt. Du scheinst mir ein Kind
 „adoptirt zu haben?“

„Ja, und das aller . . .“

„Gut, gut, ein Söhngen?“

„Ja.“

„Gut; und ich danke dir. Es soll unsrer Christi-
 „sine Bruder seyn; ich wills lieben als hätte ich
 „selbst es gefunden; ich wünsche, daß mirs soviel
 „Freude mache, als der Cornelisjunge. . .“

„Aber wenns nun so aussieht, wie hier das
 „Pastorsöhngen?“

„Mädgen; so kans nicht ausschn; und iss:
 „so mache ich mit Gotteshülfe ein Lumen Mun-
 „di draus.“ (Denn ich mus Ihnen gestehn, Herr
 Pastor, daß ich in Danzig, so ganz aliud agendo,
 ein Ding gethan habe, was Herr Korns zu thun
 nicht Herz hatte. Und da Gott, wie ich zu sei-
 nem Preise in Demuth bekennen mus, bisher mit
 mir gewesen ist: so glückt diese Unternehmung über
 meine Erwartung. Als davon die ersten Reditus
 kamen, (ein gutes Wort dünkt mich,) da sagte
 ich: dafür will ich auch der Welt einen treffli-
 chen Menschen erzlehn! Ich habe auch in Königs-
 berg schon nachgesucht: aber nicht gefunden, was
 ich suchte, weil, wie Sie bald sehn werden, Zul-
 chen es schon gefunden hatte.)

„Ja, sagte ich demnach,“ und drückte das Kind an
 meine Brust; „wenn dein Fündling so ist wie dieser. . .“

„Fündling? vergeben Sie mir! höher auf, wenn
 „ich bitten darf. Solche Kinder findet man nicht!“

„Da hast du recht. Gott! welch ein Geschöpf.“

„Sie mir wol gut seyn?“ sagte der Junge. —
 Hören Sie, ich ward schwach für Freuden! Was
 mus das seyn: Vater seyn!

„Ist deiner so alt wie dieser?“

„Ungefär — Nun, lieber Onkel, sehen Sie
 „diesen sich recht an: ich steh Ihnen dafür, mei-
 „ner gibt ihm nichts nach.“

„Ist ein Wort.“

„Untrüglich.“

„Nun,“ ich setzte ihn auf ihren Schoos; „da hast
 „du diesen wieder, und erzähl mir von Deinem.“

„So hören Sie denn! Eine kranke Mutter lies
 „mich rufen . . .“

„Recht gut: aber das ist schon nicht gefunden.
 „Er soll mir theuer und werth seyn: aber gern hätte
 „ich gesehn, wenns ein Waife wäre.“

„Das ist! Vater- und Mutterlos, keinen Ver-
 „wandten hats auf der ganzen Erde . . .“

„So ist mir recht! Gottlob dafür!“ — Ich
 weinte wie ein Kind. Ich habe lebenslang mirs
 blutsauer werden lassen, um von Gotteswegen
 mit einem Theil der Güter dieser Welt schalten
 und walten zu können. Sie wissen, wie ich lebe.
 Zwei oder drei Pfeifen Knaster abgerechnet, (der
 wirklich mich wenig kostet,) eine Tasse Thee (auch
 so); die Woche einmal fünf bis sechs Gläser Punsch;
 eben so dann und wann ein Abendessen für meine
 Freunde — ich will noch den Aufwand für die
 Paar Stühgen bei Janffens, und dann das, daß
 ich seit einiger Zeit (ich schreibs mit Beschämung)
 auf gute Kleider was wende, meine Gemälde
 nicht zu vergessen, mit anschlagen: das ist nun
 mein ganzer Aufwand. Also kan ich was thun;
 und wenn Gott mir dazu Gelegenheit zuweist: so
 ist mirs Himmelsfreude. Ich weis, daß ich aus
 Gottes

Gottes Barmherzigkeit einst selig sterbe: aber wenn ich so lange leben könnte, als mein Kapital und mein Fleis noch leidenden Christen helfen kan: so wolte ich doch Gott herzlich danken! — Doch Zulchen mag weiter . . . Oder nein; genug, die Majorin v. F. die Wittwe des würdigen Barons, läßt Zulchen rufen, empfiehlt ihr eine That, die das Mädggen auch meisterlich ausgeführt hat, und läßt dann ihr einziges Söhngen bringen, segnets ein, und will jezt sterben. — Zulchen (die damals erst die bittre Armuth dieser frommen Dame merkte — und ach Gott! warum mußte sie mir vorgehen bleiben! Doch hören Sie weiter; denn Gott hat sich meiner in sofern doch erbarmt;) Zulchen frägt: „Wo bleibt denn dies Kind?“

— Mit dem Lächeln einer Himmelsbürgerin sagt die Mutter: „Es folgt mir! denn so nehme ich das, daß sein himlischer Vater nicht gut gefunden hat, auch nur zehn Thaler ihm zu beschereu. Bis dahin will seine liebe Wärterin des ins Danziger Fündelhaus bringen.“

„O geben Sie mirs, und meinem Oheim VanVlieten!“

„VanVlieten?“ (die Hände zusammenlegend:)
 „Mein Erlöser! ich wagte in dieser Morgenstunde, diesen Namen vor dir zu nennen; — Ist das Ihr Oheim? — Der du ein Kind warst, o Mittler! ich komme mit Dank — — Sagen Sie ihm; Wer ein solch Kind aufnimmt, der . . .“

— Herr Pastor! ich seh nicht was ich schreiben! ich kans auch nicht weiter erzählen. Genug,
 B 3 indem

indem Zulchen das Kind in ihre Arme nimt, stirbt die Mutter.

— Nun schienen meine raschen Pferde mir zu kriechen, obwol wir schon so nah waren, daß die Schäferei mir entgegen troch. Ich sprang, Zulchen fast tragend, ins Haus.

„Nun dem lieben Pastorhusargen doch wenigstens einen Kus!“ sagte Zulchen — und kaum that ichs.

„Wo ist dein Waisgen?“

„Johanne hat ihn jetzt müssen zum Herrn Pfarr . . .“

„Je! so hol euch Alle der Kukuf!“ — Herr Pastor, die Stelle brante unter meinen Füßen.

— Endlich, nach Schiken und Schiken kam Johanne in den Hof gesprungen, ein rothbälig Jünggen auf dem Arm — nicht doch, im ungarischen Pelzgen auf dem Stekenpferde daherreitend. Ich — prahts meine Pfeife ins Kamin — heraus: aber da stand ich, wie die Kuh von Prohsopon. *)

„Nu andern Rok,“ rief er; denn es war jenes Pastorhusargen selbst. — Ich habe, wie ein Affe, es fast todt gedrückt! Wol dreimal habe ich die beiden Mädgen den Morgen beschenkt. Gott sei gelobt.

— Und nun hören Sie, was ich vorhabe. Der Knabe weiß nicht, daß er adelich ist; sogar Johanne weiß es nicht: aber Zulchen hat Stammbaum, Wappen, alle Documente. Das lasse ich nun gerichtlich machen; denn mit diesem Baron stirbt die Familie

*) Er will sagen wie *κοίφον πρόσωπον*.

Familie aus. Nun behält ihn Johanne vor der Hand; dann schicke ich mit einem tüchtigen Hofmeister ihn zu Herrn Waker — beide sollen uns Geheimnis nichts wissen; dann studiet er Jura und alles was ein Staatsmann wissen mus — in Göttingen, versteht sich; dann lasse ich ihn reisen — reise etwa mit; und wenns Zeit ist, sage ich ihm: „Sie sind nun, was ein Bürgerlicher nur werden konnte; jezt zeigen Sie nun, in neuer Laufbahn, „welch Blut in Ihren Adern fließt, gnädiger „Herr Baron.“ — Was dünkt Ihnen, Herr Pastor, ist das nicht der Erwartung werth, von welcher mir jezt schon die Finger zittern? Mus das nicht eine Krone der Menschheit werden?

Fortsetzung.

Ich habe mich wieder ein bischen erholt. Ueber der Freude gingen wir spät zu Tisch; und fast hätte ich vergessen, warum ich mit Zulchen hieher gekommen war. Ich nahm mir vor, nur erst nach und nach auf die Hauptsache zu kommen; und so lange war kein angenehmeres Kind, als Zulchen. Hernach aber gings los, als wenn sie gros Unrecht litte. Ich besteh aber auf Herrn von Poufaly, obwohl sie läugnet, daß sie, im Briefe an Sie, ihr Wort von sich gegeben hat. Aber da sind Einwürfe ohne Zahl: Herr von Poufaly ist ein Edelmann, und sie will absolut nicht sich adeln lassen. Er ist gar zu reich. Sie hat feinetwegen schon

einen übeln Namen gekriegt, weil er sich um
ihrentwillen geschlagen hat. Er hat kein edles
Herz, weil er ihr versprochen hat, keine Vor-
sprache zu suchen. Er hat — (denken Sie mir
doch die kleine Kröte) er hat nicht Stolz genug,
weil er rund abgewiesen ist, und doch wieder-
kommt; und wer weiß, was alles?

„Dies alles, dünkt mich, ist Wischwasch: *)“
aber Eins läßt sich hören: „Herr von Pousa-
ly,“ sagt sie, „ist kein tugendhafter Mensch.“
Sie will ihm das angemerkt haben, ist aber zu
sittsam, mir zu sagen, wie sie das gemerkt hat;
ich will also auch auf dies Bekenntnis nicht dringen.
Zudem will sie auch von glaubwürdigen Leuten ge-
hört haben; daß er einen bösen Leumund in der
Stadt gehabt hat. Wenn da was dran seyn sollte,
so müsse mans freilich überlegen; aber ich lasse mit
Fleis nicht merken, daß ich sehr drauf achte.

Aber schlau ist sie, das mus wahr seyn: sie la-
dert mir erschrecklich viel vor, **) von Sophien nicht
abzustehn, die, wie sie glaubt, sich wiederfinden
wird. Sie glaubt vielleicht, daß wenn ich selbst
wieder so was zu thun kriege, ich mich in ihre Sa-
chen nicht sehr mischen werde. Es kan seyn! aber
auf dem Ohr höre ich nicht, wie schon oft gesagt.



Nachmittags.

Herr von Pousaly hat zu Mittage bei mir ge-
speist. Ich denke immer, daß die Mädchen auf
die

*) des riens.

**) rompre les oreilles à force de prieres.

die Schönheit nicht sehr sehn! denn er ist der schönste Kerl von der Welt, und sitzt zu Pferde, wie ein Püppgen. Bei Tisch ging alles, soviel ich das beurtheilen kan, sehr gut. Ich lies hernach beide mit Liesgen allein, denn die zu kelt *) allenthalben hinterdrein. Er war beim Abschiede so vergnügt und so herzlich, und schwang sich so wacker auf sein Pferd, daß ich glaubte, nun sei alles gut: aber nichts weniger; die kleine Krabbe hat ihn so gekanzelt, **) daß man mir nicht halb soviel sagen dürfte — und nun sagt sie, ich möchte selbst urtheilen, ob ein Mann, der das vertragen kan, guter Art ist?

Ach! ich hätte mich mit diesen Weibersachen nicht bemengen sollen! Es ist wol ein Elend, wenn man sich mit Dingen abgibt; die man nicht versteht! Bei mir ward ein Lieutenant Obersörster. Er solte untersuchen, ob eine Dorfschaft Erlassung verdiente, welche angezeigt hatte: es gäbe dies Jahr keine Mast (das heißt doch, wie Sie wissen: keine Eichen für die Schweine.) Er kam bald aus seinem Departement zurück. „Meine Herrn!“ sagte er auf der Kammer, „es ist gottlos, wie der König betrogen wird! Sehn Sie hier,“ indem er einige Säke mit Rieserzapfen und Fichtenäpfel ausschütten lies, „sehn Sie, Mast Gottes Segen! alle Wälder liegen voll! Ein grosses Erlensbruch, welches, wie einige redliche Bauern mir selbst gesagt haben, wenn es zurüße, ***) tau-

B 5

send

*) suivre.

**) gronder.

***) être fertile.

„sind Schweine mästen könnte, ist im Forstregister
„gar nicht einmal angeschlagen.“

— Meine Schwester hat sich großmächtig mel-
den lassen. Ich habe geantwortet, ich besorgte,
daß wir uns kreuzen möchten, weil ich diesen
Abend in die Stadt kommen werde. — Mich ver-
langt auch in der That, zu Hause zu seyn; theils,
weil Herr Korn da ist, und ich neugierig bin, bei
Gelegenheit seiner Papiere etwas von Sophien
zu erfahren; theils, weil ich den Verlauf der
Sache des Generalmajors, und auch den Zustand
der armen lutherschen Familie gern wissen möchte.

Mir ist wol nicht lachrig, *) aber eins
doch. Sanct Voltaire ist des Hrn. v. Pousaly
Heiliger; **) (Schade freilich um den jungen Men-
schen!) heute bei Tisch sagte er mir, er habe ein
vollkommen getroffenes Kupfer von ihm. Weil
ich den durren Practiker selbst gesehn habe: so
bin ich begierig, das Bildnis zu haben; und
da eben ein Bote nach Königsberg geht: so schickt
Herr v. Pousaly zum Tischler, wo ers in einen
Rahmen hat fassen lassen. Der Bote kommt,
und bringt nicht das Bild, sondern einen Zettel.

„Wer hat das geschrieben?“ sagte der Herr
v. Pousaly.

„Ein Kandidat, den der Tischler hat, zu schreiben,
„daß erst das Geld dafür gezahlt werden müßte.

„Nun?“

*) *Être d'humeur de rire.*

**) Indem ich schreibe, kniet Paris vor ihm, — jauch-
zend wie die Trojaner das Pferd in ihre Stadt ein-
brachten, welches Tod in den Eingeweiden hatte.

„Nun?“ sagte ich, weil Hr. v. P. ganz roth geworden war. Und sieh da: „Voltaire ist zum Aufhängen fertig,“ stand auf dem Bettel.

CCXXXI. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 17. Br.)

wo die Reime dem Herrn Pastor sehr aus Herz treten.
Den Beschluß macht eine Predigt.

Der Prof. F. an Herrn P. Gros zu
Haberstroh.

Königsberg.

Ich habe Ihren Brief. Wie dachte mein Herz
so zufrieden an Sie:

Es fühlte jedes deiner Leiden,
und jede Thräne fing es auf:
nun hebt es sich bei jeder deiner Freuden,
und steigt im Dank zu Gott hinaus!

So lange Sie unglücklich waren, konnte ichs
Ihnen nicht sagen: aber jetzt sage ichs Ihnen:

Mich peinigte die Furcht, daß deines Elends Bürde
dich bald zu Boden drücken würde!

So heiter deine Mine war:

so sah ich doch das Sterben deiner Kräfte,
und fühlte tief die drohende Gefahr.

„Als möglich,“ (seufzt ich dann) „daß so verborbne

„Säfte

„noch immerfort im Kreislauf gehn?

„noch immerfort der Wangen Farb' erhöh'n,

„auf welchen so viel Thränen stehn? —

„Ach! heimlich, wie im Innern schöner Echgl'n,

„ragt